Beilage zum Gemeindematerial Brasilien

KIRCHE MIT KINDERN

kinder not hilfe

Olympia 2016 in Brasilien

Nicolle

legt mit einem Schulterwurf ihren Trainer auf die Matte. Sie ist 15 Jahre alt und macht schon seit einigen Jahren Judo im evangelischen Zentrum. Hierher kommt sie seit ihrem vierten Lebensjahr.

„Ich mache gerne Judo. Dabei geht es hauptsächlich um Würfe. Aber am Boden wird auch gekämpft und ich muss meinen Partner durch Festhalten, einen Armhebel oder manchmal auch durch einen Würgegriff zum Aufgeben bringen."

Aber auch Schlag- und Tritttechniken werden hier zur Selbstverteidigung gelehrt. Dies kann Nicolle, die in einer der vielen Favelas von São Paulo lebt, auch gut gebrauchen. Hier in Capão Redondo am süd-westlichen Rand der Stadt prägen Arbeitslosigkeit, eine hohe Gewaltrate und soziale Ausgrenzung das Leben der armen Bevölkerung. Es gibt nur sehr wenige öffentliche Sportanlagen und Freizeitangebote für die 90.000 Kinder und Jugendlichen in diesem Viertel. Neben Judo spielt Nicolle im evangelischen Zentrum noch Basketball und nimmt auch an musikalischen Angeboten teil. Sie sagt: „Der Sport hat mir die Fähigkeit gegeben, meine Wünsche und meine Erwartungen besser einzuschätzen. Denn genau wie im Sport ist es auch im Leben notwendig, Strategien zu entwickeln, um ein gutes Ergebnis zu erzielen."

Das evangelische Zentrum bietet ein Angebot für die ganze Familie. Nicolle sagt: „Für mich ist das Gemeinde-Café sehr wichtig, das wir mit unserem Projekt anbieten. Denn hier kann ich mit meinen Eltern und meiner kleinen Schwester gemeinsam hingehen."

Sie wächst in einer Favela mit minimaler Infrastruktur auf, die von Drogenhandel und hoher Gewaltbereitschaft geprägt ist. Und da ist dieses Zentrum ein guter Gegenpol und Kursgeber, damit Kinder und Jugendliche in einer geschützten Umgebung eine Lebensperspektive entwickeln können. Hier werden die Werte des gegenseitigen Respekts und einer Friedenskultur gefördert, die über die Kinder und Jugendlichen auch wieder in die Familien und Gemeinde zurückgetragen werden kann.

Der Riese ist erwacht

In RIO finden vom 05. bis 21. August 2016 die Olympischen Spiele statt. Das Land ist 24-mal größer als Deutschland. In der brasilianischen Nationalhymne gibt es eine Strophe, in der das Land wegen seiner Größe als Riese beschrieben wird.

Im Vorfeld der großen Ereignisse – wie beispielsweise 2014 die Fußball-WM – sind die Menschen jedoch auf die Straße gegangen, um zu protestieren. Auf den Schildern war oft zu lesen: „Der Riese ist erwacht!“[1] Die Menschen hier haben das Gefühl, dass diese Mega-Veranstaltungen auf ihre Kosten ausgetragen werden. Sie wollen nicht länger schweigen. Viel Geld wurde für die Modernisierung und den Neubau von Stadien sowie der Infrastruktur ausgegeben. Gelder, die für das Gesundheitswesen und für die Bildung fehlen. Kinder und Jugendliche trifft es besonders. In vielen Landstrichen Brasiliens fehlen Kliniken und Schulen.[2] Lehrer werden schlecht bezahlt. In den Großstädten müssen die Menschen in überfüllten Bussen und Bahnen zur Arbeit fahren. Die Erhöhung der Fahrpreise war der Auslöser für die Wut über die allgemein gestiegenen Kosten für Lebensmittel und Mieten, die verarmte Bewohner aus den Zentren der Städte in die Randgebiete treiben. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Kluft zwischen Arm und Reich in Brasilien noch riesig. Abzulesen ist das unter anderem daran, dass heute mehr als doppelt so viele Menschen in Favelas leben als noch vor zwanzig Jahren. Doch es steigt auch die Bereitschaft, sich einzumischen und Forderungen zu stellen. Getragen wird diese Bewegung vor allem von politisch interessierten Menschen.

Dies zeigt sich auch in den erneuten städteübergreifenden Demonstrationen anlässlich der neuen Enthüllungen von Korruptionsvorfällen, in die auch die amtierende Arbeiterpartei mit ihrer Präsidentin Dilma Roussef involviert ist.

Armenviertel Brasiliens

Die Favelas sind die Armenviertel Brasiliens. In den Großstädten kleben einfache Häuser und Hütten wie Schwalbennester an den Hängen. Eine Mixtur von Gerüchen aus Abgasen, Müll und Fäkalien steigt einem in die Nase. In Rio de Janeiro wohnt unten die Mittelschicht in Betonklötzen, der dichte Verkehr drängt durch die Straßenschluchten. Busse scheppern vorbei. Hier ist unten oben.

Von hier schweift der Blick über die Copacabana, den weltberühmten, aber nicht mehr ganz so glanzvollen Stadtteil von Rio. Aus der Ferne

[1] Siehe WAZ vom 21. Juni 2013
[2] a. a. O.

sieht man nicht, dass die Fassaden vieler Hochhäuser bröckeln. Auf dem 710 Meter hohen Corcovado breitet die Christusstatue ihre Arme über Rio aus.

Vor der Fußball-WM marschierte der Staat mit Polizeitruppen und in einigen Vierteln sogar mit Panzern in die Favelas von Rio ein. Mit dem Gemenge aus Armut, Rauschgift, Waffen und Gewalt sollte nun Schluss sein, jedenfalls vordergründig. Kritiker sagen, alles sei nur auf Druck der Sportverbände geschehen. Und manche glauben, dass es vor allem um Profit ginge. Die Immobilienpreise sind seit der WM und Olympia-Vergabe explodiert. Drogen, Waffen und Gewalt spielen weiterhin eine große Rolle, nur nicht mehr so offen. Aber die wenigen Gangster beeinflussen alle, die in ihrem Umfeld leben.

Luciano Ramos, Projektkoordinator von Raízes Locais, einem Projektpartner der Kindernothilfe, stammt aus der Favela Mangueirinha, die zu Duque de Caixias, einer Kommune am Rande von Rio de Janeiro, gehört. Er erklärt:

„Da die Militärpolizei ihre sogenannten Befriedungsrazzien in jenen Favelas von Rio, die den Stadien und Touristenzentren am nächsten liegen, meist mit zehn Tagen Vorlauf im Fernsehen ankündigen lässt“, ärgert sich Ramos, „könnte sie den Leuten auch gleich noch die Möbelwagen bestellen.“

Stadien in Brasilien

In Brasilien wurden einige Stadien inmitten der Großstädte platziert, umsäumt von Parkplätzen, Hotels, Grünanlagen, Einkaufszentren sowie neuen Transportsystemen und der Anbindung an Flughäfen und Bahnhöfe. Teilweise seit Jahrzehnten leben ärmere Bevölkerungsgruppen in Ansiedlungen auf öffentlichem Gelände, von der Stadtverwaltung geduldet. Von den Bauvorhaben wurden sie ungefragt überplant. Auf circa 250.000 wird die Anzahl der Menschen geschätzt, die wegen der Fußball-WM und Olympia von Räumung, dem Verlust ihrer Häuser und ihres sozialen Umfelds betroffen sind. Das sind rund acht Mal mehr Vertreibungen als bei der letzten WM in Südafrika.

Luciano Ramos

„Weder die Zentralregierung in Brasilia noch die politisch Verantwortlichen hier in Rio verfügten jemals über irgendwelche Strategien angesichts des massiven sozialen Stresses, den die beiden Events auslösen.“
Sozialer Stress bedeutet hier z. B. den Zuzug von über 300 Drogenhändlern und sonstiger Mitglieder bewaffneter Banden.

Auf ca. 250.000 Menschen wird die Gruppe derer geschätzt, die wegen der Fußball-WM und Olympia von Räumung, dem Verlust ihrer Häuser und ihres sozialen Umfelds bedroht sind.

Belo Horizonte

Das Mineirao-Stadion in Belo Horizonte wurde nach den Maßgaben der FIFA für 250 Millionen Euro umgebaut. Die billigen Stehplätze sind verschwunden.

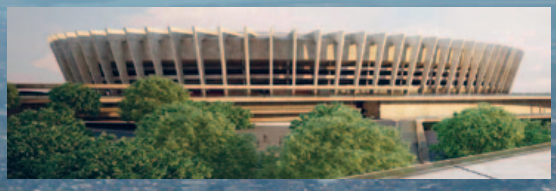
Maria do Carmo Costa hat ihr Häuschen im Zentrum verlassen müssen und lebt jetzt weit draußen am Stadtrand. Eine zentral gelegene Wohnung kann sie sich nicht leisten.

„Da draußen gibt es nichts. Wenn ich etwas brauche, muss ich weit fahren. Hier hatte ich alles, medizinische Versorgung, eine Arbeit. Wir haben oft im Freien gesessen und uns unterhalten. Mitten auf der Straße haben wir gegrillt, zu Silvester oder wenn jemand Geburtstag hatte. Mein ganzes Leben hatte sich in der Favela abgespielt. Das Heiligtum der armen Leute ist ihr Zuhause. Es geht nicht darum, viel Geld in der Tasche zu haben, wir essen ja nicht jeden Tag Fleisch. Manchmal einen Hühnerfuß oder eine Suppe."

Der Bürgermeister von Belo Horizonte, Márcio Lacerda, bat den obersten Gerichtshof offiziell um Erlaubnis, das jährliche Bildungsbudget um 154 Millionen Euro kürzen zu dürfen, um die Modernisierung des Internationalen Flughafens, die Renovierung der Luxushotels und den Bau des Mineirao-Stadions rechtzeitig für die WM und den Olympischen Spielen fertigstellen zu können.

Landesweit werden das Gesundheitswesen oder das Bildungssystem geopfert, um die Versprechen erfüllen zu können, die die Regierung gegenüber der FIFA und dem olympischen Komitee gemacht hat.

Taine: „Ich habe auf dem Markt neben dem Mineirao-Stadion gearbeitet. Im Umkreis von 2 Kilometern um das Stadion kontrolliert die FIFA, was verkauft werden darf. Deshalb wurde unser Markt geschlossen. 450 Marktstände mussten weg. 4.000 Arbeitsplätze sind betroffen."



Fotos Stadion: Copa2014.gov.br (Brazil. Regierung) Creative Commons-Lizenz 3.0 Brasil

Auswirkungen nach der Fußball-WM

Während der WM sind 15,6 Prozent mehr Anzeigen von Rechtsverletzungen eingegangen als im gleichen Zeitraum in 2013. Angezeigt wurden unter anderem 2.972 Fälle von sexueller Gewalt gegenüber Kindern.

Um Kinderrechtsverletzungen entgegenzuwirken, wurden verschiedene lokale Komitees gegründet. Das Komitee Mineiro hat zum Schutz der Kinder während der WM verschiedene Strategien entwickelt, um Kindern wirksam und punktuell Schutz zu bieten. Durch das Zusammenspiel verschiedener Akteure sollten möglichst große Synergieeffekte erzielt werden, insbesondere bei Kinderrechtsverletzungen im Bereich sexueller Gewalt, Kinderarbeit, Alkoholgenuss und Drogen, kriminellen Handlungen, Gewaltverbrechen sowie beim Verschwinden von Kindern und Jugendlichen. Die gesammelten Erfahrungen versteht man auch als Grundlage für die kommenden Großereignisse, wie Olympiade oder Paralympics im Jahr 2016 sowie regionale Feste.

Positiv zu bewerten ist, dass das Erziehungssekretariat der Stadt Belo Horizonte und des Bundesstaates ihre Strukturen für einen verbesserten Schutz der Kinder und Jugendlichen zur Verfügung gestellt haben. So wurde z.B. eine App entwickelt, die eine Anzeige per Handy ermöglicht und Informationen, über die eine Straftat zur Anzeige gebracht werden kann, bietet. Über eine gute Lobby- und Advocacyarbeit mit verschiedenen Akteuren wurden Handlungsempfehlungen an Hotels und Pensionen weitergegeben. Diese haben bei den Kampagnen gut mitgewirkt und dazu beigetragen, dass die Spiele trotz eines enormen Besucherstroms ruhig abgelaufen sind.

Forderungen zur Olympiade

Das Recht auf Spielen ist ein Menschenrecht; wenn wir nicht spielen dürfen, sind wir nicht frei. Dann werden wir nur noch auf das Funktionieren reduziert. Wer gemeinsam mit anderen spielt, der lernt auch, Regeln zu beachten. Der lernt, dass fair miteinander umzugehen die Freude am gemeinsam Erlebten steigert. Dabei geht es darum, Grenzen auszutesten und sich gleichzeitig, wenn es darauf ankommt, zurücknehmen zu können. Nirgendwo wird das so deutlich wie im Mannschaftssport. Hier gewinnt das Team.

Nicolle, die ihren Trainer mit einem Schulterwurf auf die Matte legt, ist glücklich, dass sie die Möglichkeit hat, ins evangelische Zentrum zu gehen. Kinder haben ein Recht auf Spiel und Erholung, so ist es in der Kinderrechtskonvention im Artikel 31 verbrieft. Doch viele Kinder und Jugendliche in Brasilien leben in einem unsicheren Umfeld. Ihnen fehlen die Möglichkeiten, sich zum Reden, Spielen und zum Sport treiben treffen zu können.

Deshalb fordern wir als Kindernothilfe, gemeinsam mit den Betroffenen gezielte Initiativen zu entwickeln, um Armut zu bekämpfen. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf die von Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen gelegt werden, um ihnen neue Lebensperspektiven zu ermöglichen. Und wir fordern Maßnahmen, die ein besonderes Augenmerk während der Großveranstaltungen auf die besondere Verletzlichkeit von Kindern legen, zum Schutz vor sexueller Ausbeutung und Gewalt.

Brasilien – Activity

Spielbeschreibung zur Brasilienkarte

Spielziel:

Durch Erraten der dargestellten Begriffe nach drei Spielrunden die meisten Punkte erspielt zu haben.

Vorbereitungen:

Es spielen zwei oder drei Mannschaften von mindestens drei Spielern gegeneinander.
Jede Mannschaft bekommt eine Spielfigur und stellt diese auf das Ausgangsstadion in Manaus. Für jedes Stadion werden zwei Begriffskarten erstellt. Auf die eine Seite der Karte wird der Standort des Stadions geschrieben und auf die andere Seite das Thema und der zu erratene Begriff mit dem Kürzel, wie er darzustellen ist. Die Karten werden um den Spielplan herum verteilt.
Zusätzlich müssen für die Zeichenaufgaben Papier und Bleistift bereitgelegt werden.

Spielablauf:

Das Spielfeld ist die **Brasilienkarte** (Bezug über die Herausgeber), auf der die Spielorte verzeichnet sind. Jedem Spielort ist ein **Themenfeld** oder **Projekt** zugeordnet. Die Mannschaft, die das Spiel eröffnet, bestimmt ein Mitglied als ersten „Darsteller“ (in den folgenden Runden wechseln sich die Spieler innerhalb der Mannschaften als Darsteller reihum ab). Der Darsteller würfelt und zieht die Spielfigur entsprechend der gewürfelten Punkte im Uhrzeigersinn auf den entsprechenden Spielort. Er nimmt sich eine der zugeordneten Spielkarten, ohne dass Mitspieler die Karte lesen können.
Der Darsteller prägt sich ca. **10 Sekunden** lang den Begriff ein und stellt nun diesen seiner Mannschaft in der **entsprechenden** Darstellungsart dar. Die **entsprechende** Form ist beim Begriff gekennzeichnet (**Z** = Zeichnen; **B** = Beschreiben; **P** = Pantomime). Die eigene Mannschaft versucht, den Begriff zu erraten, indem sie mögliche Deutungen des Dargestellten laut ausruft. Für alle Aufgaben gilt eine Zeitbegrenzung von 90 Sekunden.

Gelingt es der Mannschaft, den Begriff zu erraten, bekommt sie 2 Punkte. Kann sie den Begriff nicht innerhalb der 90 Sekunden erraten, dürfen die anderen Gruppen mitraten. Die Gruppe, die den richtigen Begriff als Erste nennt, bekommt einen Punkt. Die Gruppen sollten sich vorher auf einen Begriff verständigen. Der zugehörige Kurztext auf der Landkarte wird im Anschluss vorgelesen.

Projektaufgabe

Spielorte, an denen sich ein **Projekt** befindet, haben im Spiel einen Sonderstatus.
Zieht ein Spieler auf einen Spielort, dem ein Projekt zugeordnet ist, sucht er sich eine der zugehörigen Spielkarten aus und stellt den Begriff **pantomimisch** dar. Hier dürfen alle Gruppen sofort mitraten. Es gibt 2 Punkte für die Gewinnergruppe. Anschließend wird die Projektbeschreibung vorgelesen. Bei jüngeren Kindern sollten die Texte auf der Rückseite der Landkarte vorgelesen werden (Achtung: zweite Karte erforderlich!) und bei Jugendlichen die Projektbeschreibungen, die im Anschluss abgedruckt sind.

Spielende

Nach drei Spielrunden ist das Spiel beendet. Die Gruppe, die die meisten Punkte erspielt hat, gewinnt.

Spielort:	**Manaus**
Thema:	**Rodung des Regenwaldes**
Begriff:	**Regenwald (B)**

Spielort:	**Manaus**
Thema:	**Teatro Amazonas**
Begriff:	**Opernhaus (P)**

Spielort:	**Fortaleza**
Thema:	**Leben im Abfall**
Begriff:	**Sport machen**

Spielort:	**Fortaleza**
Thema:	**Leben im Abfall**
Begriff:	**Tanzen**

Spielort:	**Natal**
Thema:	**Kein Tag ohne Gewalt**
Begriff:	**Selbstverteidigung**

Spielort:	**Natal**
Thema:	**Kein Tag ohne Gewalt**
Begriff:	**In die Kirche gehen**

Spielort:	**Recife**
Thema:	**Regen ist Luxus**
Begriff:	**Zisterne (Z)**

Spielort:	**Recife**
Thema:	**Eine ganz besondere Nuss**
Begriff:	**Nuss (B)**

Spielort:	**Salvador**
Thema:	**Vielfältige Kulturen**
Begriff:	**Zuckerrohr (Z)**

Spielort:	**Salvador**
Thema:	**Samba**
Begriff:	**Samba (P)**

Spielort:	**Brasilia**
Thema:	**Soziale Ungleichheit**
Begriff:	**Demonstration (P)**

Spielort:	**Brasilia**
Thema:	**Capoeira**
Begriff:	**Capoeira (P)**

Spielort:	**Belo Horizonte**
Thema:	**Kinder aktiv in ihrem Viertel**
Begriff:	**Fotografieren**

Spielort:	**Belo Horizonte**
Thema:	**Kinder aktiv in ihrem Viertel**
Begriff:	**Kochen**

Spielort:	**Rio de Janeiro**
Thema:	**Gewalt in den Favelas**
Begriff:	**Theater spielen**

Spielort:	**Rio de Janeiro**
Thema:	**Gewalt in den Favelas**
Begriff:	**Schlagzeug spielen**

Spielort:	**São Paulo**
Thema:	**Bildung in den Favelas**
Begriff:	**Geige spielen**

Spielort:	**São Paulo**
Thema:	**Bildung in den Favelas**
Begriff:	**Dirigieren**

Spielort:	**Curitiba**
Thema:	**Recht auf Spiel**
Begriff:	**Fußballschuhe (B)**

Spielort:	**Curitiba**
Thema:	**Fair gehandelte Orangen**
Begriff:	**Orangensaft (Z)**

Spielort:	**Porto Alegre**
Thema:	**Verkehrschaos**
Begriff:	**Schneckentempo (P)**

Spielort:	**Porto Alegre**
Thema:	**Verkehrschaos**
Begriff:	**Überfüllter Bus (Z)**

Spielort:	**Cuiabá**
Thema:	**Natur pur**
Begriff:	**Wasserschwein (Z)**

Spielort:	**Cuiabá**
Thema:	**Leben der Indigenen**
Begriff:	**Indios (B)**

Projektbeschreibungen

Leben im Abfall
Hilfe für Müllsammler-Kinder und ihre Familien in Fortaleza

Stolz packt Rivane nach der letzten Stunde ihre Schulsachen zusammen – heute hat sie wieder viel gelernt! Aber nun muss sie laufen: Ihre Eltern erwarten sie auf der Müllhalde der Stadt Fortaleza. Dort wird sie Müll sortieren, damit die Familie ihn an einen Recycling-Händler verkaufen kann. Von dieser Arbeit lebt die Familie.

In Fortaleza, der Hauptstadt des Bundeslandes Ceará im Nordosten Brasiliens, leben viele Familien vom Müll der anderen: Auf den Straßen der Stadt und den großen Müllhalden sammeln und sortieren sie Essensreste und alles, was sich noch an Gebrauchtwaren- und Recycling-Händler verkaufen lässt. Um die Familie mit dieser Arbeit ernähren zu können, müssen meist auch die Kinder mitarbeiten.

Rivane und ihre Freunde haben keine Zeit für das, was für uns selbstverständlich ist: zur Schule gehen, spielen, Sport treiben ... Die Schulgebühren und Schulbücher können die Familien nicht bezahlen, und oft gibt es keine Geburtsurkunde für die Kinder, und das heißt: keine Chance auf Schule. In den Favelas – den Hüttensiedlungen –, in denen die Familien wohnen, kann man nicht draußen spielen, das ist viel zu gefährlich, denn in diesen Siedlungen sind Gewalt und Drogen an der Tagesordnung.

Aber in Fortaleza gibt es ein Projekt des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, das den Kindern und ihren Familien hilft! Die Mitarbeiter der Caritas sorgen dafür, dass die Kinder staatliche Schulstipendien bekommen und geben Zuschüsse für die Schuluniformen. Ehrenamtliche Mitarbeiter helfen bei den Hausaufgaben. Fehlt eine Geburtsurkunde, helfen die Projektmitarbeiter dabei, die notwendigen Dokumente zu beschaffen. Auch das Recht auf Spiel und Freizeit hat hier ein konkretes Gesicht:

Es gibt Sportgruppen, Capoeira-, Tanz- und Musikkurse sowie Seminare in verschiedenen Kunsthandwerken. Ab und zu wird auch eine Ausstellung organisiert. Die Kinder entwickeln dadurch Selbstvertrauen und Gemeinschaftssinn. Ältere Kinder und Jugendliche können eine Ausbildung als Multiplikatoren machen: Sie lernen, wie man Missstände erkennen und etwas dagegen tun kann, wie man Familien unterstützen kann; sie knüpfen Kontakte zu anderen Gruppen, um gemeinsam die Rechte der Müllsammler-Kinder zu stärken.

Die Eltern und die Kinder werden von Projektmitarbeitern unterstützt, sich zu organisieren und Müllsammler-Kooperativen zu gründen. Die Müllsammler wollen unabhängig werden von den Zwischenhändlern. Die Kooperativen bekommen Waagen, Plastikschredder und Schrottpressen. So können sie ihr Sammelgut selber aufbereiten und direkt verkaufen – das bringt mehr Geld. Mehr als ein Dutzend solcher Kooperativen gibt es inzwischen in Fortaleza – und sie haben einen großen Plan: Gemeinsam wollen sie einen Recyclinghof gründen, mit dem sie den gesammelten Müll noch viel besser verarbeiten und verkaufen können. Um diese Ziele durchzusetzen und für ihre Rechte zu kämpfen, gehen die Gruppen auch auf die Straße. Sie demonstrieren lautstark mit Trommeln und Bannern gegen Missstände und Ungerechtigkeit.

Dadurch verschaffen sie sich Gehör und Interesse in der Öffentlichkeit. ●

Kein Tag ohne Gewalt

Rechtsberatungszentrum CEDECA – Casa Renascer in Natal

Als ihr Vater sich auf sie stürzte, war Alicia (Namen geändert) vor Schreck wie gelähmt. Und sie hatte keinen Ort, an den sie fliehen konnte. Zu ihrem Ex-Freund konnte sie nicht gehen – seit der Trennung von ihm führte er sich auf wie ein Wilder, beschimpfte sie und drohte, sie umzubringen.

Wie Alicia geht es vielen Mädchen und jungen Frauen in Natal, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Rio Grande do Norte. Natal liegt auf einer Landzunge zwischen dem Meer und dem Fluss Potengi. Hohe Dünen und wunderschöne, von Kokospalmen umsäumte Strände ziehen das ganze Jahr über Touristen aus dem Ausland und Brasilien an. Das bringt Arbeitsplätze – das bringt aber auch große Probleme: Immer öfter kommen auch Sextouristen in die Stadt. Die Prostitution hat stark zugenommen. Immer jünger sind die Mädchen, die in Bordellen arbeiten oder auf der Straße an Sextouristen verkauft werden.

1991 gründete die Psychologin Dilma Felizardo die gemeinnützige Einrichtung „CEDECA – Casa Renascer“ (Haus der Wiedergeburt). Das Projekt wird von der Kindernothilfe unterstützt. Das Haus der Wiedergeburt ist eine feste Anlaufstelle für die Opfer sexueller Gewalt. 2007 übernahm die Einrichtung die Aufgaben eines CEDECA (Zentrum für den Schutz der Kinder und Jugendlichen). Damit wurde die Casa Renascer zu einer staatlich anerkannten Beratungsstelle.

Dort erhalten von Gewalt und Missbrauch betroffene Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 18 Jahren direkte Hilfe und Unterstützung.
In Fällen von sexuellem Missbrauch helfen die Mitarbeiter des Projektes den Opfern durch Einzel- und Gruppentherapie und Rechtsberatung und setzen sich dafür ein, dass die Täter vor Gericht kommen. Sehr wichtig ist es den Mitarbeitern aber vor allem, den Kindern dabei zu helfen, sich selbst zu schützen. Dazu bieten sie Workshops zum Selbstschutz an, die in den Schulen stattfinden. Und auch die Familien der Kinder, die häufig durch Gewalt geprägt sind, werden in die Arbeit miteinbezogen: Sie lernen, Rechtsverletzungen und Missbrauchsfälle leichter zu erkennen, wie sie sich und ihre Kinder schützen können und was für Konsequenzen und Schäden diese Verbrechen in der Entwicklung des Kindes verursachen.

Die Mitarbeiter von CEDECA Casa Renascer setzen sich auch in der Öffentlichkeit für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein.
Um möglichst viele Menschen auf das Unrecht, das den Kindern geschieht, aufmerksam zu machen, lassen sie sich viel einfallen:
Sie mischen sich in die Politik ein, erstellen und verbreiten Infobroschüren und andere Materialien zum Thema und führen Seminare durch. An Schulen werden Informationsfibeln verteilt. ●

Kinder aktiv in ihrem Viertel

Tagesstätte SERPAF in Sete Lagoas bei Belo Horizonte

João, Adriely und ihre Freunde sind heute mit Notizblock und Kamera in Sete Lagoas unterwegs: Sie sammeln Material für ihre neuen Seiten in der Zeitung der Stadt. Die Jugendlichen schreiben Artikel, gestalten das Layout in Eigenarbeit.

Besonders wichtig sind ihnen die Themen Umwelt, eine gesunde Ernährung und das Zusammenleben in den einzelnen Stadtteilen. Und sie fotografieren ihre Stadt für die Zeitung, teils mit ganz normalen Kleinbildkameras, teils mit selbstgebauten Dosenkameras. Diese spektakulären Geräte bestehen aus einfachen, handelsüblichen Blechdosen mit einem winzigen Loch an der Vorderseite. Im Inneren wird das unbelichtete Fotopapier eingelegt und festgeklebt.

Die Stadt Sete Lagoas mit 200.000 Einwohnern liegt im Südosten Brasiliens, 70 Kilometer von dem WM-Austragungsort Belo Horizonte entfernt. Weil die Stadt an der Straße zwischen Brasília und Belo Horizonte liegt und gut zu erreichen ist, haben sich eine Reihe von Industriebetrieben in Sete Lagoas angesiedelt. Dies lockt immer mehr Familien vom Land in die Stadt; sie hoffen, dort einen Arbeitsplatz und ein gutes Einkommen zu finden. Leider wird diese Hoffnung nur allzu oft enttäuscht. In den Randbezirken der Stadt wachsen die Armensiedlungen – die Favelas – immer mehr. Hier wohnen die Menschen in winzigen Hütten, die weder einen Anschluss an die Trinkwasserversorgung noch an einen Abwasserkanal haben. Der Müll häuft sich auf leeren Grundstücken zwischen den Hütten an: eine Quelle für Ungeziefer und Krankheitserreger. Der Weg junger Leute aus den Favelas von Sete Lagoas ist in der Regel vorgezeichnet:

Ohne Schulausbildung werden sie, wie schon ihre Eltern, mehr schlecht als recht von Gelegenheitsjobs leben, in armseligen Hütten wohnen, von anderen ausgebeutet und herumgeschubst werden. Die christlich ausgerichtete private Initiative „SERPAF“ versucht seit Jahren, die Situation von Kinder und Jugendlichen aus den Favelas zu verbessern, die unter massiven Kinderrechtsverletzungen leiden. SERPAF wird von der Kindernothilfe und dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt.

Neben Kindergarten und Betreuung von Schulkindern gibt es in dem Projekt auch Lehrwerkstätten.
Die Jugendlichen haben hier die Möglichkeit, sich auf einen Beruf vorzubereiten: Nähen, Sticken, Kochen, Krankenpflege, Gartenbau und Schreinerei können sie hier erlernen. Für die Freizeit werden sportliche, kulturelle und künstlerische Aktivitäten angeboten, Eltern werden in Gesundheits-, Hygiene- und Erziehungsfragen geschult. Auch die Familien werden in die Arbeit miteinbezogen.

João, Adriely und ihre Freunde sind zur Schule gegangen, um aus der Armut herauszukommen. Und sie gestalten gemeinsam ihre Zeitungsseiten, um den Menschen in ihrem Viertel eine Stimme zu geben. Das ist etwas ganz Besonderes in diesem Projekt. Die Jugendlichen haben auch ein 60-seitiges Buch geschrieben und gestaltet, in dem die Schwarzweißfotografien und auch Gedichte publiziert werden. „Nossu Mundo“ haben sie es genannt, das heißt ins Deutsche übersetzt: „Unsere Welt“. Viele der Bilder sind dunkel und unscharf, aber in ihrer Wirkung auf den Betrachter sind sie umso deutlicher.
Die Arbeit für ihre Zeitung macht die Jugendlichen auch aufmerksam und sensibel für viele Probleme und Ereignisse, die sie sonst nicht wahrgenommen hätten. Dadurch bekommen sie ein ganz neues Verständnis für ihre Stadt und die Gesellschaft, in der sie leben. Und das hat auch noch einen weiteren positiven Nebeneffekt: Durch die Zeitungsaktionen steigt auch ihr Interesse und Engagement in der Schule. ●

Gewalt in den Favelas

Gemeinwesenprojekt „Raízes Locais“ im Großraum Rio de Janeiro

Bevor Anas ältester Bruder Pedro erschossen in einer Gasse in Mangueirinha gefunden wurde, gehörte er zu den „Soldaten der Hügel“ (soldados do morro) – und war mächtig stolz darauf.

Pedro, Ana und ihre Geschwister wachsen in ärmlichen Verhältnissen auf. Ihre alleinerziehende Mutter hat jeden Tag die größte Mühe, ihre Kinder zu ernähren.
Mit 14 Jahren wollte Pedro diesem Zuhause entfliehen. Er schloss sich dem „Comando Vermelho“ an, einer Verbrecherorganisation, die besonders im Drogenhandel aktiv ist.
Pedro handelte mit Drogen – und nahm sie auch selbst. Angelockt durch die Macht der Organisation schließen sich viele Jugendliche wie Pedro solchen Banden an. Sie erhoffen sich Ansehen und Respekt in ihrer ärmlichen Umgebung und schnelles Geld – eine Hoffnung, die sich nie erfüllt.

Die Favela Mangueirinha gehört zum Einzugsgebiet der Großstadt Duque de Caxias, die im Großraum Rio de Janeiro liegt. Mangueirinha ist ein Viertel, in dem es wenig Sicherheit gibt, kaum medizinische Versorgung und nur wenige gute Schulen. Viele Jugendliche brechen die Schule ab, um zu arbeiten und die Familie zu unterstützen. In ihrem Alltag erleben sie oft Gewalt in ihren Familien und sexuellen Missbrauch.

Mit der brasilianischen Partnerorganisation „Terra dos Homens“ hilft die Kindernothilfe den Jugendlichen in der Favela Mangueirinha. Zum Programm gehören Gruppen- und Familientherapien, die die Familien stabilisieren. Hinzu kommen Kurse zu Gesundheit, Ernährung und gewaltfreier Erziehung. Workshops zur beruflichen Bildung helfen Jugendlichen, sich kleine Erwerbsquellen aufzubauen. Künstlerische Kurse wie zum Beispiel die Theater-AG, der Schlagzeug-Kurs, der Lesezirkel oder der Capoeiraworkshop fördern ihre Talente und verhelfen ihnen zu mehr Selbstbewusstsein.
Um ein gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl aufzubauen, wird die gesamte Gemeinde in die Arbeit miteinbezogen. Im Lauf der Zeit soll sie so zu einer Gemeinschaft werden, die sich für die Interessen aller einsetzt und die Probleme, Wünsche und Hoffnungen der Menschen in der Favela in die unterschiedlichen Gremien, zum Beispiel den Gemeinderat der Stadt, hineinträgt.

Anas Mutter hat vor einigen Wochen Besuch von Mitarbeitern des Projektes bekommen. Sie lernt nun in einer Gruppe lesen und schreiben. Mit ihrer Tochter besucht sie auch einen Kochkurs, denn Ana will später einmal Köchin werden. Für die Jugendlichen werden Kurse in Schmuckherstellung, Weben, Stoffmalerei, Herstellung von Teppichen sowie Kochen und Backen angeboten. Die Mütter der Gemeinde können eine pädagogische Ausbildung machen.

Bildung in den Favelas

Ganzheitliche Erziehung in einer Favela bei São Paulo

Alina klemmt sich die Geige fester unters Kinn: noch mal – Melodie und Rhythmus sind schwierig! Taam – tadada tam, tam, tam. Vertrackt! Aber so schnell gibt Alina nicht auf.

Zusammen mit ihren Freunden im Orchester der Musikschule „Música pela Cidadânia“ zu spielen ist für Alina eine ganz tolle Sache, da übt sie gerne.
Alina wohnt mit ihrer Familie in der Industriemetropole São Paulo – nicht im Stadtzentrum, sondern in einer Favela, einem Armenviertel mit dem Namen Monte Azul. Das heißt „Blauer Berg“, aber so schön,

wie sich das anhört, ist es dort nicht. Die Menschen, die hier wohnen, sind sehr arm, die wenigsten haben eine regelmäßige Arbeit und Einkommen, Zugang zu guten Schulen oder einem funktionierenden Gesundheitssystem. Es gibt keine ausreichende Wasserversorgung, keine funktionierende Müllabfuhr. Bei starkem Regen verwandeln sich Straßen in Schlammflüsse, Hütten rutschen die Hänge hinunter, immer wieder werden dann Menschen unter Schlammlawinen begraben.

In diesem schwierigen Stadtteil, in dem es viel Gewalt und Drogen gibt, arbeitet seit 30 Jahren die Organisation „Associação Comunitária Monte Azul“. Sie aktiviert die Bewohner, diese Situation zu verändern, gegen den Teufelskreis Favela anzugehen. Dazu initiiert sie Projekte, fördert Eigeninitiativen und regt die Menschen an, ihr Potenzial zu erkennen, zu nutzen und ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. In den Einrichtungen, Projekten und Initiativen können Kinder zur Schule und in den Kindergarten gehen, Jugendliche erhalten eine Ausbildung. Ein ungewöhnliches Projekt ist die Musikschule. Sie funktioniert wie ein Hort: Die Kinder werden dort nach der Schule betreut, sie bekommen ihr Essen und können ihre Hausaufgaben machen. In Brasilien gibt es Schichtunterricht, sodass 30 Kinder vormittags im Hort sind und nachmittags zur Schule gehen und 30 andere genau umgekehrt. Einzeln oder in kleinen Gruppen können Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren hier Geige-, Cello- oder Flötespielen lernen.

Das Mutter-Kind-Gesundheitszentrum ist neu gebaut worden und unterstützt Kinder schon vor ihrer Geburt. Die jungen Frauen werden während der Schwangerschaft von Hebammen betreut und beraten. Wenn eine junge Frau ihr Baby zur Welt bringt, ist sie froh, einen Platz in der „Casa Angela“ zu bekommen. Dort befindet sich auch das erste staatlich anerkannte Geburtshaus Brasiliens. Hier kommen Babys in freundlichen, hellen Räumen zur Welt, und sie dürfen sich dabei so viel Zeit lassen, wie sie eben brauchen. Nach der Geburt werden die Mütter und ihre neugeborenen Kinder weiter betreut und beraten.
In den öffentlichen Krankenhäusern in São Paulo gibt es meist viel zu wenige Ärzte und Schwestern, und die Häuser sind schlecht ausgestattet. Das kann für Mütter und ihre Kinder lebensgefährlich werden, wenn die Geburt schwierig ist. Oft werden dort aber auch Kaiserschnitte durchgeführt, obwohl es gar nicht nötig ist – aber das geht schneller, und die Ärzte verdienen mehr daran.

In der Musikschule hat Alina den vertrackten Rhythmus inzwischen gelernt und musiziert munter auf ihrer Geige. Morgen wird sie zur Orchesterprobe gehen und das neue Stück mit den anderen zusammen spielen. Dabei müssen sich alle gut konzentrieren – und das hilft Alina sogar in der Schule: Dort kommt sie jetzt viel besser mit, denn durch ihre Geige hat sie gelernt, dass Üben gut ist und dass sie durchhalten kann.

kinder not hilfe

Herausgeber:
Kindernothilfe e.V.
Düsseldorfer Landstraße 180
47269 Duisburg
www.kindernothilfe.de

Konzept: Dietmar Boos
Gestaltung: Christian Bauer
www.studiofuergestaltung.net
Druck: Bonifatius Druckerei
Redaktionsschluss: 09/2015

ClimatePartner
klimaneutral
gedruckt
Zertifikatsnummer:
53323-1510-1049
www.climatepartner.com